

neue caritas

B V k E - I n f o



**Erlebnispädagogik
im BVKE**

**Fort- und Weiterbildung
für Erlebnispädagogen**

**Projekte und
Veranstaltungen**



Eine Mischung aus Anstrengung, Leistung und Spaß: Beim Kurt-Hahn-Pokal rund um Sigmaringen wuchsen die Teilnehmer über sich hinaus.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,
LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,
sie sind schon eine besondere Spezies innerhalb der sozialen Berufe – ich meine die Erlebnispädagog(inn)en, die seit Jahren als pädagogische Mitarbeiter(innen) in unseren Einrichtungen und Diensten arbeiten.

Wer mit ihnen am Lagerfeuer sitzt, staunt über die Fachsimpeleien, mit denen das Für und Wider eines besonderen Kajaks oder die Vor- und Nachteile von Benzin- oder Gaskocher abgewogen werden. Sogar ein spezieller „Dresscode“ ist ihnen eigen. Was gerade „in“ ist und nicht zum „Beamtenoutdoor“ gehört,

bestimmen die entsprechenden Fachausrüster. Höchste Qualität in Ausstattung und Funktionsbekleidung bei Anspruchslosigkeit in Bezug auf Unterbringung oder Wetterunbilden zeichnet diese Fachkräfte aus.

Ich habe diese Männer und Frauen durch eigene Bekanntschaft ins Herz geschlossen und bin voller Respekt und Achtung vor dem, was sie leisten. Den ganzen Tag auf Fahrrad-, Kanutour oder Wanderung, bei jedem Wetter und in jedem Gelände heißt es, Vorbild zu sein. Neben der eigenen Mühsal meistern sie die Aufgabe, eine Gruppe nicht ganz einfacher Mädchen oder Jungen für den nächsten Aufstieg, durch den nächsten Regenschau-

er anzufeuern oder am „inneren Schweinehund“ vorbei zu motivieren. Kompetenz- und Konditionsvorsprung sind da unabdingbare Voraussetzungen. Am Abend im Camp oder in der Unterkunft wird mit dem Spirituskocher eine einfache Mahlzeit zubereitet. Schließlich rollen sie sich auf der Isomatte im Igluzelt, in der Schutzhütte oder gar unter der Plane in den Schlafsack ein, um dem nächsten anstrengenden Tag entgegenzuträumen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass diese Touren und Herausforderungen oftmals romantischer erscheinen, als sie sind. Sie sind herausfordernde pädagogische Arbeit unter erschwerten Bedingungen, erhöhtem Konflikt- und Risikopotenzial. Gleichzeitig sind sie aber ein Geschenk: an Abenteuer, Erfahrung und wichtigen Erinnerungen für alle Beteiligten. Nicht umsonst erinnern sich viele Ehemalige in ihren Kontakten mit den Einrichtungen in erster Linie an solche Touren.

Unseren hervorragenden – im BVkE entwickelten – Sicherheitsstandards haben wir es, neben dem hohen Verantwortungsbewusstsein der handelnden Personen, zu verdanken, dass Erlebnispädagogik in Fels, Höhle, auf Wasser und im Sattel ein herausforderndes, aber sicheres Medium für die Kinder und Jugendlichen geworden ist.

Dieses Heft ist ganz dem Themenschwerpunkt Erlebnispädagogik gewidmet. Wir schauen auf 15 Jahre interner Ausbildung von Männern und Frauen zurück. Mehr als 200 haben ein Zertifikat vom Bundesverband erhalten.

Mit Peter Flosdorf, einer unserer langjährigen inspirierenden Führungspersönlichkeiten im BVkE, bin ich einer Meinung, dass

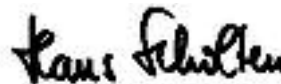
Erlebnispädagogik eine wichtige Bastion elementarer Erfahrungspädagogik für Mädchen und Jungen ist.

Nicht zuletzt ist dieser Schwerpunkt in unserem Verband bislang ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb der Erziehungshilfefachverbände, welcher uns in vielen Aktionen – Kurt-Hahn-Pokal, Pilgertouren, Trophys und vielem mehr – die Farbigkeit, den Spaß und die Poesie des Arbeitsfeldes Jugendhilfe vor Augen führt.

Mit dem Themenschwerpunkt Erlebnispädagogik in diesem BVkE-Info danken wir den Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz mit unseren Mädchen und Jungen.

Respekt!

Mit wasserdichtem und geländegängigem Gruß!
Ihr




Hans Scholten

Vorsitzender des BVkE
E-Mail: h.scholten@raphaels-
haus.de

Erlebnispädagogik

► Asterix und seine Freunde im Kampf um Sigmaringen

Kurt-Hahn-Pokal 2015

„Wir brauchen diejenigen, die aus unserer sitzenden, auf Bildschirmen glotzenden jugendlichen Gesellschaft bewegungsfähige Individuen machen.“

Joachim Gauck

Seit acht Jahren versucht der Kurt-Hahn-Pokal, dieser Aufforderung des Bundespräsidenten Folge zu leisten. Der Kurt-Hahn-Pokal möchte mit der Verbindung von Natur(schutz), Spaß und Aktion ein bundesweites Netz spinnen, um möglichst viele Kinder und Jugendliche zu bewegen. Über das verlängerte Wochenende um Christi Himmelfahrt 2015 hat es erneut fast 100 Kinder und Jugendliche in die Wälder gezogen, um sich im sportlichen Wettbewerb auf Rädern, in Booten, am Felsen und bei verschiedenen anderen Herausforderungen zu messen.

In diesem Jahr lagen die entsprechenden Wälder rund um Sigmaringen. Insgesamt 24 Teams, bestehend aus jeweils vier Jugendlichen (und einem erwachsenen Begleiter), tauschten ihren häufig aus digitalem Konsum bestehenden Alltag mit der Einfachheit eines Zeltlagers und tauchten ein in die Welt der Gallier und Römer. Wie schon in der Vergangenheit waren auch dieses Mal die Wettbewerbe des Kurt-Hahn-Pokals in eine Geschichte eingebunden, die das Leben im Lager bunter machte und die durch ideenreiche Aufgaben in den Wettkämpfen widergespiegelt wurde. In diesem Jahr stand die Veranstaltung unter dem Motto: „Asterix und seine Freunde im Kampf um Sigmaringen“. Wie schon im Original, in dem sich der kleine gallische Krieger mit List und Verstand der Übermacht der Römer in den Weg stellt, will der Kurt-Hahn-Pokal mit Fantasie und Herzblut die Teilnehmer(innen) dazu bringen, den Verlockungen der Bequemlichkeit zu widerstehen. Gebraut wird ein Zaubertrank aus Anstrengung und Leistung, gewürzt mit der Süße ehrlicher Anerkennung, frei von Häme und der Erhöhung durch Abwertung – in bewusster Abgrenzung

zu Auswüchsen wie „Dschungelcamp“ und diversen „Superstars“.

Pünktlich zur Eröffnungsfeier hatten sich alle Teilnehmer(innen) in Kostümen auf dem Zeltplatz direkt am Donauufer eingefunden und lauschten den immer wieder vom Donner des herannahenden Gewitters unterbrochenen Begrüßungsworten. Sollte dem kleinen Volk der unbeugsamen Gallier tatsächlich der Himmel auf den Kopf fallen? Nein! Zwar fiel der Eröffnungswettkampf ins Wasser, aber alle Gallierstämme überstanden Gewitter, Hagel und Regen unbeschadet, und so schälten sich am nächsten Morgen zwar etwas nasse, aber tatendurstige Kinder und Jugendliche aus ihren Schlafsäcken – die Wettkämpfe konnten beginnen.

In den nächsten Tagen stellten nicht nur die physischen und psychischen Herausforderungen der Wettbewerbe den Durchhaltewillen der Teilnehmer(innen) auf eine harte Probe – auch das Wetter ließ nichts unversucht, um die „Gallier“ in ihrem Kampf gegen die „Römer“ (beziehungsweise den inneren Schweinehund) zu behindern. Bis auf die Haut durchnässt, aber mit lachenden Gesichtern krochen die wackeren Kämpfer(innen) abends in ihre Zelte und stürzten sich am neuen Tag in das nächste Abenteuer. Die Tage auf den Rad waren lang, die Nächte im Biwak kurz, der Weg über den Klettersteig am Felsen beschwerlich, die Aufgaben im Lager knifflig – immer wieder konnte man beobachten, wie die Kinder über sich hinauswachsen, wie Jugendliche, die sonst gesellschaftlich an den Rand gedrängt werden, durch ihr Verhalten eine Kurt-Hahn-Pokal-Gemeinschaft entstehen ließen, in der es keinen solchen Rand gab. Dies alles gipfelte im traditionellen Abschlusstriathlon, in dem jede(r) Einzelne bejubelt und gefeiert wurde.

Der begehrte Pokal ging in diesem Jahr an das Asterix-Team der Gastgeber aus dem Haus Nazareth in Sigmaringen. Doch auch alle anderen, die nicht ganz oben standen, aber die letzten Tage durchgestanden haben, wissen, dass sie in diesen Tagen Großes vollbracht haben, nicht nur sportlich, sondern auch da, wo jede(r) Einzelne seine/ihre Grenzen überwunden hat. So gesehen standen hier überall Sieger, bewegungsfähige Individuen in vielerlei Hinsicht, deren Triumphe es jetzt gilt in den Alltag, die Gesellschaft zu transportieren.

Daniel Bugert

Lehrer, Wichernschule Fellbach

► Eine Zeitreise in die Geschichte der Erlebnispädagogik

Die Historie des BVkE-Fachausschusses für „Natur- und Erlebnispädagogik“

Der Fachausschuss „Natur- und Erlebnispädagogik“ ist ein Ausschuss, dessen Name, Vorsitz und Mitglieder häufig gewechselt haben, dem eine Besonderheit jedoch nie abhandengekommen ist: Er wurde größtenteils von Pädagog(inn)en gebildet und belebt, die sich viel lieber in der Natur und an der Basis mit Kindern beweg-

ten als in klimatisierten Konferenzzimmern. Seit im Jahr 1993 der damalige Vorsitzende Peter Flosdorf mit der konstituierenden Sitzung den Fachausschuss begründete, blieb die Zielsetzung der Mitglieder aus unterschiedlichen Einrichtungen identisch: Mitarbeiter(innen) aus der Erziehungshilfe sollten für eine erfrischend positive und anpackende Pädagogik begeistert werden, in der die Mädchen und Jungen durch gemeinsam erlebte Abenteuer Kraft entwickelten, um ihr zukünftiges Leben zu gestalten.

Als 1994 in der heutigen Jugendbildungsstätte des Deutschen Alpenvereins (DAV) in Hindelang der erste Fachtag unter dem Titel „Erlebnispädagogik in der Heimerziehung“ veranstaltet wurde, konnte kaum jemand ahnen, welche Kreise die erlebnispädagogische Methode im Verband zieht. Durch die Begeisterung, mit der immer mehr Einrichtungen mit natursportlichen Projekten experimentierten, wuchs im Fachausschuss die Sorge um potenzielle Unfälle, die allein schon durch die wachsende Zahl erlebnispädagogischer Aktivitäten zu befürchten war. Damit war eine neue Zielrichtung vorgegeben – ein Weg, den der Fachausschuss in den kommenden 20 Jahren nicht mehr verließ.

Die natursportlich aktiven Mitgliedseinrichtungen mussten fachsportlich und vor allem sicherheitstechnisch aufgerüstet werden. In einem ersten Schritt gestaltete der Fachausschuss 1999 zwei Expertenhearings, zu denen die damalige Hautevolee der Erlebnispädagogik geladen war. Bekannte Persönlichkeiten wie Wilfried Dewald, damaliger Leiter der Jugendbildungsstätte in Hindelang, Stef Geens, Begründer von Exponent, oder Werner Michl, Professor an der TH Nürnberg, trafen sich, um über Sicherheit in der Erlebnispädagogik zu diskutieren. Ein Ergebnis war eine erste Ausgabe zu „Sicherheitsstandards in der Erlebnispädagogik“, die im Jahre 2000 im Eigenverlag erschien. Außerdem entwickelte der Fachausschuss ein Konzept für die Weiterbildung zum Erlebnispädagogen, in der in zehn Kursstufen rund 200 Erlebnispädagog(inn)en und circa 100 Co-Erlebnispädagog(inn)en ausgebildet wurden.

Neben vielen kleineren Natur- und erlebnispädagogischen Projekten in unzähligen Einrichtungen in ganz Deutschland entwickelte sich seit den frühen 90er Jahren in einigen BVkE-Einrichtungen das Konzept der „Trophys“. Teams kämpften in unterschiedlichen natursportlichen Disziplinen um den Sieg. Diese sehr einfache Wettkampfidée verbreitete sich in Windeseile und wurde oft kopiert und variiert. Ein erster Höhepunkt wurde mit der Gründung des sogenannten Adventurecups erreicht, mit dem sich erstmals auch ein Netzwerkgedanke entwickelte – zunächst im westlichen Teil Deutschlands. In zehn Veranstaltungen (1998–2008) erlebten über 1000 Kinder und Jugendliche aus vielen unterschiedlichen Einrichtungen Regen und Schnee, Hitze und Kälte, Frust und Abenteuer. Das alljährliche Finale fand traditionell in Tschechien statt. Der großen Anreisesträpaze folgten sechs sportlich sehr herausfordernde Tage und Nächte, die viele Helden und Legenden hervorbrachten – der Adventurecup war Kult. →

Zurück zum trockenen Geschäft: Es folgten weitere Fachtagungen, und es gab Praxismessen unter der Überschrift „Wir holen den Gipfel ins Heim“, die aufgrund der hohen Teilnehmerzahlen an zwei verschiedenen Standorten in Nord- und Süddeutschland stattfanden. Zeitgleich wurden die „Sicherheitsstandards der Erlebnispädagogik“ so erfolgreich verkauft, dass im Jahr 2003 eine zweite, vollständig überarbeitete Auflage veröffentlicht wurde.

Deutschlandweit entwickelte die Erlebnispädagogik eine Dynamik, die erstaunte. Was zuvor als Natursport von Freaks mit Kindern galt, wurde eine anerkannte pädagogische Methode, die in vielen Jugendhilfeeinrichtungen praktiziert wurde. Erlebnispädagogik war wirksam und ein Werbeträger für Jugendhilfeeinrichtungen. Fast naturgemäß führte dies, auch im Fachausschuss, zu unterschiedlichen Positionen und Vorstellungen.

2007 fand unter der Überschrift „Netzwerk Erlebnispädagogik – Neue Chancen und Updates“ eine weitere Fachtagung statt, bei der der Traum von einem erlebnispädagogischen Netzwerk offiziell begründet wurde. Zum 100-jährigen Bestehen des BVkE, das 2009 in Limburg an der Lahn gefeiert wurde, wurde der Kurt-Hahn-Pokal eingeführt. Seitdem machte der Kurt-Hahn-Pokal Station im Donautal, im Münsterland, im Schwarzwald, in der Pfalz, im Harz. Dabei fungieren stets große und erlebnispädagogisch aktive Einrichtungen als Gastgeber, die das Vorbereitungsteam, das unter der Schirmherrschaft des BVkE und mit Hilfe des Fachausschusses den Wettkampf organisiert, unterstützen. In der Gesamtbetrachtung der Geschichte des Fachausschusses ist die Verleihung des Deutschen Naturschutzpreises im Jahr 2011 sicherlich ein weiteres Highlight.

Die Projektidee „www.wildewaldwelt.de“, in der sich der Netzwerkgedanke fortsetzte und die Begeisterung für aktiven, erlebnispädagogisch realisierten Naturschutz wecken wollte, entwickelte sich zum Selbstläufer, wie Jahre zuvor das Konzept der Trophys.

Dem Fachausschuss war es immer wichtig, Wissen und Erfahrungen weiterzugeben und damit die Begeisterung und die Professionalität im Verband in Sachen Erlebnispädagogik zu stärken. So erschienen zuletzt 2012 das in der Erlebnispädagogik anerkannte Standardwerk „Sicherheit und Risiko in der Erlebnispädagogik“ und 2014 die Publikation „WildeWaldWelt – Jugendhilfe erlebt, begreift und packt an“, die mit Bildern und Texten die Erziehungshilfe begeistern will, mit Kindern in die Natur zu gehen.

Damit sind wir in der Gegenwart gelandet. Was würde sich zeigen, wenn wir in die Zukunft reisen könnten? Wir hoffen, dass wir auch dort junge Erlebnispädagog(inn)en treffen, die noch viele Jahre verrückte, bunte, wilde und begeisternde Ideen entwickeln, und dass diese mit vielen Mädchen und Jungen in Einrichtungen des BVkE erlebt werden können.

Daniel Mastalerz

Stellvertretender Leiter des Raphaelshauses Dormagen

► Erlebnispädagogik mit Familien

Erlebnispädagogische Angebote sind in den Konzepten der stationären Hilfen längst fest verankert. Sie bieten aber auch vielfältige Möglichkeiten für die Elternarbeit und für ambulante und beratende Hilfen für Familien.

Paul klettert immer wieder an der Kletterwand hoch und lässt sich absichtlich ins Seil fallen. Er hat entdeckt, dass der Vater ihn sicher hält und genießt dies. Das Klettern selbst ist ihm dabei unwichtig geworden.

Der Kontext: Der Vater hat einen geringen Status in der Familie und damit wenig erzieherischen Einfluss auf Paul, der seinerseits wenig Vertrauen, eher ein Überlegenheitsgefühl ihm gegenüber hat. In einem Familiengespräch in der Erziehungsberatung wird dies deutlich. Die Familie nimmt das Angebot zu einer erlebnispädagogischen „Sitzung“ an. Vor der gemeinsamen Sitzung erlernt der Vater unter Anleitung der Pädagog(inn)en alleine die nötige Sicherungstechnik, die Mutter hält sich im Hintergrund. In der Folge kann der Vater seine pädagogische Präsenz gegenüber Paul intensivieren und dieser Unterstützung und Grenzen vom Vater leichter annehmen.

Jenny und Mike stehen in einem Raum voller gespannter Mausefallen. Die Mutter sagt an, wer von beiden einen Fuß weiter setzen kann, ohne eine Falle auszulösen. Die Kinder warten, wenn auch zunächst widerwillig, bis sie angesprochen werden, und bewegen sich erst nach der Anleitung. Die Mutter formuliert präzise und signalisiert deutlich, wer von beiden gerade gemeint ist. Das Spiel läuft sehr aufmerksam ab, bis die Kinder ihr Ziel erreicht haben.

Der Kontext: Beide Kinder fordern täglich massiv ein, als erstes die Zuwendung der Mutter zu bekommen. Diese fühlt sich gedrängt, beiden gleichgewichtig „gerecht“ zu werden, und versucht vergeblich, eine Struktur vorzugeben. Das Mausefallenspiel provoziert die Unterbrechung dieses Musters. Der Erstcharakter der Situation bedingt ein hohes Maß an Achtsamkeit bei allen und die Akzeptanz der mütterlichen Anweisungen. Das bei dieser Übung gewachsene Selbstvertrauen der Mutter und die Erfahrung der Kinder, dass sie durch Abwarten deren alleinige Aufmerksamkeit bekommen, unterbrechen frühere Muster und ist der Beginn einer sich täglich verbessernden Hausaufgabensituation.

Viele Familien machen bei solchen handlungs-, insbesondere erlebnispädagogisch orientierten Beratungsformen Erfahrungen, die leichter in den Alltag zu übersetzen sind als Ergebnisse von vorrangig verbalen Beratungsgesprächen. Erlebnispädagogische Aktivitäten enthalten immer ein gewisses Maß an Ernsthaftigkeit, kommen den altersspezifischen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen entgegen, steigern die Motivation zur Teilnahme und zu Verhaltensänderungen. Ihre Wirkungen werden bereits während einer „Sitzung“ erlebt. Neuropsychologische Forschungsergebnisse belegen, dass Lernen effektiver

gelingt, wenn der Lernende selbst aktiv ist und die Lernsituation emotional positiv besetzt und mit körperlicher Bewegung verbunden ist.

Solche Aktivitäten könnten allerdings auch nur ein schönes Spielchen bleiben. Damit dabei auch tatsächlich neue Informationen in das System Familie gelangen, müssen sie immer so ausgewählt und kreativ modifiziert werden, dass dabei einerseits Muster veränderungsrelevanter Lebenssituationen möglichst kongruent abgebildet werden, andererseits bisherige dysfunktionale Bewältigungsstrategien nicht mehr greifen. Den theoretischen Hintergrund dazu bilden systemische, erlebnispädagogische und störungsspezifische Konzepte.

Bei der Gestaltung der Aktivitäten ist die Passung wichtig: Finden es die Familienmitglieder plausibel, so ihren eigenen Zielen näherzukommen? Sind sie fähig und bereit, sich auf dieses Setting einzulassen? Die Ziele sind vielfältig: kostengünstige, kindgerechte Freizeitgestaltung kennenlernen, Modifikation der Eltern-Kind-Interaktion, Vertrauensaufbau, (zerstörte) Bindungen wieder anbahnen, (Wieder-)Herstellen einer angemessenen elterlichen Präsenz, Klärung von Elternrollen-Kinderrollen und anderem.

Vielfältig sind auch die Anwendungsmöglichkeiten in ambulanten, teilstationären und stationären Diensten: Vater-Kind-, Mutter-Kind- und Familienaktivitäten, Projekt innerhalb thematischer Coachinggruppen für Eltern, Ergänzung oder Bestandteil von Familiensitzungen und anderes.

Entsprechend den unterschiedlichen Zielen und Anwendungsbereichen variiert auch der fachliche Anspruch an die Mitarbeiter(innen): Niederschwellige, alltagsnahe, für Familien auch ohne Fachleute wiederholbare Aktivitäten, wie Spiele am Bach, gemeinsames Einkaufen und Kochen auf einem Holzfeuer, erfordern lediglich eine allgemeine pädagogische (elterliche) Qualifikation. Kommen erlebnispädagogische Kooperationsaufgaben oder natursportliche Elemente hinzu, so sind dazu noch die entsprechenden fachlichen Fähigkeiten inklusive Kenntnissen der Sicherheitsstandards nötig und gegebenenfalls heilpädagogische beziehungsweise familientherapeutische Qualifikationen. In den meisten unserer Einrichtungen gibt es Angebote für Eltern und Familien. Ihre gezielte Strukturierung im Hinblick auf spezielle Entwicklungsziele der Klient(inn)en nach erlebnispädagogischen Konzepten kann die pädagogische oder therapeutische Effektivität wesentlich erhöhen.

Walter Fürst

Dipl.-Heilpädagogin

Mitglied im FA Natur- und Erlebnispädagogik,
vor seinem Ruhestand tätig beim SkF Würzburg

► Outback – Wahnsinn verbindet!

Als Outback werden australische Regionen bezeichnet, die fernab der Zivilisation liegen. Das Outback umfasst beinahe drei Viertel der Fläche Australiens. Weite Gebiete des extrem tro-

ckenen Outbacks Westaustraliens, in denen manchmal jahrelang kein Regen fällt und im Sommer Temperaturen über 50 Grad Celsius herrschen, sind völlig unzugänglich.

Das „Outback“ ist aber zudem ein erlebnispädagogischer Wettkampf. Er wird von drei Einrichtungen der Jugendhilfe in den Städten Münster, Dormagen und Siegburg ausgerichtet: der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz, Münster, dem Raphaelshaus, Dormagen, und dem Kinderheim Pauline von Mallinckrodt, Siegburg.

Quelle: „Outback“



Unsere Kinder und Jugendlichen

bewegen sich gefühlt oft in einer Art Outback. Ihre meist traumatisierenden Biografien drängen sie dorthin, und zwar genau in die Regionen, wo es im übertragenen Sinne jahrelang nicht regnet, im Sommer 50 Grad herrschen und man fernab von der Zivilisation ums Überleben kämpft: So scheint es sich manchmal aus Sicht der Kinder anzufühlen, wenn sie versuchen, ihre Geschichte aufzuarbeiten. Oft sind Gefühle der Ausweglosigkeit und des „Nichts-wert-Seins“ ständige Tagesbegleiter.

Also dachten sich einige junge Erlebnispädagog(inn)en: Wir sammeln die Kinder dort ein, begleiten sie ein Stück durch das Outback, und wenn wir doch alle schon mal da sind, erleben wir das Outback gemeinsam. Aus dieser Idee und aus verschiedenen Vorerfahrungen wie zum Beispiel dem Kurt-Hahn-Pokal entstand diese noch junge Kooperationsveranstaltung „Outback“.

Die projektbestimmende Idee war es von Anfang an, Kinder und Jugendliche aus ihrem persönlichen Outback zu führen. Einem Ort also, an dem sie aufgrund ihrer negativen Erfahrungen verharren und der es oft verhindert, dass sie positive, entwicklungsfördernde Lebensräume erkennen können. Oft reagieren sie mit Rückzug, und ihr Tun wird in der Folge als verhaltensauffällig beschrieben, was selten den Punkt trifft.

An drei Veranstaltungswochenenden kämpfen Mannschaften, bestehend aus vier Kindern oder Jugendlichen und einem Teamer, um einen Pokal. Sie messen sich in unterschiedlichen Disziplinen, in denen nicht nur Kondition und physische Leistungsfähigkeit zum Ziel führen, sondern auch (über-)lebenspraktische Fähigkeiten wie zum Beispiel Teamfähigkeit, Frustrationstoleranz und allgemeine psychische Kompetenzen. Beispielsweise seien hier die Wettkämpfe im Felsklettern, Mountainbiken oder auch das Fahrradfahren genannt. Übernachtet

wird unabhängig von der jeweiligen Wetterlage in Zelten. Teilweise müssen die Protagonisten auch im Wald biwakieren. Diese Wettkämpfe, als Erlebnis konstruiert, lassen die Mannschaften Erfahrungen sammeln, durch die sie im Laufe der Veranstaltung immer mehr zusammenwachsen.

Jede der drei Einrichtungen, die auch jeweils eines der Wochenenden organisiert, darf zwei Mannschaften melden. Die Organisation und Planung wird in gemeinsamer Diskussion immer wieder infrage gestellt, um dem Ziel, den Teams ein möglichst optimales pädagogisches Erlebnis- und Erfahrungsfeld anzubieten, immer näher zu kommen.

Jedoch wirkt das Outback erst dann intensiv nach, kann also von den Teilnehmer(inne)n in den Alltag übertragen werden, wenn auf dem Weg zum Lösen der vorgegebenen Ziele zusätzliche Abenteuer entstehen. Die Suche nach dem richtigen Weg, das Akzeptieren auch schlechter Wetterbedingungen, die Wahl des richtigen, aber auch des falschen Materials und die entstehende Gruppendynamik sind wichtige und bewusst gewollte Merkmale und Inhalte dieser Veranstaltung.

Wenn am Ende kleine Schritte von Ausweglosigkeit zur Selbstwirksamkeit mit- und vorgegangen werden, bleiben zufriedene Gesichter. Die Teilnehmer(innen) nehmen diese Erfahrungen mit in ihren (Heim-)Alltag und geben uns damit die Zuversicht, mit Erfolg das nächste Outback zu planen.

Marius Hafeneiger
Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz Münster
Jürgen Schmitz
Kinderheim Pauline von Mallinckrodt, Siegburg

► Von Rittern, Knappen und dem Risiko in der Erlebnispädagogik ...

Dass Erlebnispädagogik etwas mit Mut zu tun hat, wird gemeinhin angenommen. In der Vorstellung mancher fachfremden Kolleg(inn)en begehen Kinder und Jugendliche bei erlebnispädagogischen Projekten waghalsige Grate, stürzen sich in tiefe, rauschende Canyons oder beklettern schwindelerregend hohe Wände, idealerweise mit viel Mut. – In gewissem Maße ist diese Vorstellung richtig. Kinder und Jugendliche beschreiten bei erlebnispädagogischen Projekten Grenzen, die objektiv sicher sind, subjektiv jedoch gefährlich erscheinen und somit eine gewisse Tapferkeit erfordern. Sie überwinden für sie unbekannte Grenzen, um die so gemachten Erfahrungen in eine manchmal für sie schwierige und gefährliche Welt zu übertragen. Sie gehen den steinigen Weg vom „Knappen“ zum „Ritter“.

Es soll in diesen Zeilen jedoch nicht um die „Knappen“ gehen, vielmehr drehen sich die Gedanken des Verfassers um die „Ritter“, sprich die Erlebnispädagog(inn)en. Dafür, dass Mut und Tapferkeit nichts mit hohem und unkalkulierbarem Risiko zu tun hat, steht sicher die jahrelange Arbeit des Fachausschusses „Natur- und Erlebnispädagogik“. Mit den Sicherheitsstandards sowie der Weiterbildung zum Erlebnispädagogen hat der

Fachausschuss eine Art Rüstung bereitgestellt. Was aber ist ein Ritter mit vorbildlicher Ritterrüstung ohne Tapferkeit? Besteht gar die Gefahr, dass eine zu schwere Rüstung das Erleben, Suchen oder Wagen von Abenteuern verhindert?

„In unserer Einrichtung lassen wir unsere Kinder und Jugendlichen keinesfalls die Zimmer streichen. Dies ist eine Hochbaumaßnahme und viel zu gefährlich.“

„Auf keinen Fall machen wir eine Radtour von unserer Einrichtung aus. Es gibt keine gesicherten Fahrradwege, und die Straße ist mir viel zu gefährlich.“

„Natürlich habe ich den DLRG-Schein in Silber. Dennoch gehe ich nicht in Badeseen, wenn kein Bademeister zugegen ist. Die Verantwortung übernehme ich nicht.“

Drei in meiner langjährigen Tätigkeit als Erlebnispädagoge gehörte Zitate, die mich nachdenklich stimmen und in meinen Augen eine bedenkliche Tendenz zeigen. Fraglos ist es ein gesamtgesellschaftlicher Trend, alle Lebensbereiche immer sicherer und berechenbarer zu machen – jegliches noch so kleines Risiko vollkommen auszuschließen. So gibt es auch in der Erlebnispädagogik das Standardwerk „Zero Accident“, das davon fabuliert, dass jegliche Aktivität hundertprozentig sicher sein muss und auch sein kann. Dieser verständliche Wunsch kann aber niemals der Wirklichkeit entsprechen. Wenn wir jeglichen Risiken aus dem Wege gehen, gefährden wir die uns anvertrauten Mädchen und Jungen erst recht. Wie kann ein Pädagoge einem Jugendlichen beibringen, auf den Baum zu klettern, ohne dass die Gefahr besteht, dass er herunterfällt und sich ein Bein bricht? Wie kann die Pädagogin ein Kind das Fahrradfahren lehren ohne das Risiko, dass es stürzt und sich verletzt? Wie kann der Pädagoge Kinder und Jugendliche dazu erziehen, Verantwortung für sich und das eigene Leben zu übernehmen, wenn er nicht bereit ist, in Verantwortung voranzuschreiten?

Die Verantwortung, die wir als Pädagog(inn)en für unsere Kinder und Jugendlichen haben, darf nicht bedeuten, dass wir aus Angst vor eventuellen Konsequenzen jegliches Risiko und jegliche Gefahr ausschließen. Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen braucht auch den Mut, Gefahren einzugehen.

Mit Gefahren sind in diesem Falle jedoch nicht nur die durch die Unberechenbarkeit der erlebnispädagogischen Aktivität akzeptierten Gefahren gemeint, sondern auch solche, in denen wir Pädagog(inn)en unsere Komfortzone verlassen – die Komfortzone von Regeln, Verboten und Anweisungen. Andernfalls erziehen wir Mädchen und Jungen zu Menschen, die in einer grundsätzlich gefährlichen Umwelt scheitern werden. Eine Pädagogik ohne die Bereitschaft, gemeinsam mit den Jugendlichen auch Gefahren zu bewältigen, ist nicht mehr als das Verwalten von Kindern. Die uns anvertrauten „Knappen“ haben mehr verdient. Sie verdienen „Ritter“, die tapfer voranschreiten.

Daniel Mastalerz

Aktuelles

► **BVKE-Weiterbildung Erlebnispädagogik wird neu aufgelegt**

Nach zehn Kursstaffeln wird das Format der „Weiterbildung zum Erlebnispädagogen/zur Erlebnispädagogin BVKE“ erneuert. Im Jahr 2002 wurde die Weiterbildung zum ersten Mal angeboten. Ausbildungsstandorte waren das Christophorus Jugendwerk Breisach und das Jugendhilfzentrum Raphaelshaus in Dormagen. Seit 2008 hat ausschließlich das Raphaelshaus sowohl die Basiskurse als auch die Aufbaukurse veranstaltet. In zehn Kursstaffeln wurden rund 200 Pädagog(inn)en zu Erlebnispädagogen qualifiziert, 100 weitere absolvierten den Basiskurs und sind als Co-Erlebnispädagog(inn)en im Einsatz.



Daniel Mastalerz

Bild: Ian Oldham

Bundesweit entstanden in den letzten 15 Jahren vielerorts Aus- und Weiterbildungskurse im Bereich der Erlebnispädagogik mit unterschiedlichen Inhalten und Standards. Die BVKE-Weiterbildung hat sich in diesem Prozess in der erlebnispädagogischen Szene einen sehr guten Ruf verdient. Diejenigen, die sie absolvieren, verfügen über eine hohe fachsportliche Kompetenz, die sich an den Standards der Fachübungsleiter(innen) der jeweiligen Sportverbände orientiert. Sie wissen um die besonderen Risiken und Potenziale, die bestehen, wenn man sich mit Kindern und Jugendlichen aus der Erziehungshilfe auf abenteuerliche Unternehmungen einlässt.

Nun stehen die Zeichen auf Veränderung. Ab 2016 soll die bisherige BVKE-Weiterbildung in Kooperation mit der Akademie der katholischen Jugendfürsorge in Augsburg angeboten werden. Die neue Konzeption wird ein modulares System an Ver-

tiefungskursen umfassen, bei denen die Absolvent(inn)en zwischen verschiedenen Erlebnisfeldern wählen können. Bewahrt werden sollen die grundlegende Qualität der Weiterbildung und die Basisausbildung in einer fortlaufenden festen Ausbildungsgruppe. Bis dahin ist noch einiges zu tun. Wir hoffen, dass der erste Kurs in neuem Format bald an den Start gehen kann.

Im Mai 2015 ist der letzte Kurs in Trägerschaft des bisherigen Ausbildungszentrums im Raphaelshaus zu Ende gegangen. Ein Grund für ein großes Danke an Daniel Mastalerz, der die Weiterbildung in den vergangenen Jahren maßgeblich verantwortet und geprägt hat. Er hat neben seiner beruflichen Tätigkeit als stellvertretender Leiter des Raphaelshauses viel private Zeit und ein unvorstellbares Maß an Energie für die Weiterbildung und deren Qualität eingesetzt. Er hat viele der angehenden Erlebnispädagog(inn)en in den Kursen an deren eigene Grenzen geführt und sie dabei begleitet, darüber hinauszuwachsen.

Lieber Daniel, ohne Deinen Idealismus und Deinen unermüdlichen Einsatz wäre das erlebnispädagogische Netzwerk im BVKE nicht denkbar. Herzlichen Dank! ab

► **Mal richtig Bäume ausreißen**

Betriebsausflug des Deutschen Caritasverbandes (DCV) zum BVKE-Projekt www.wildewaldwelt.de

Das BVKE-Projekt www.wildewaldwelt.de ist offiziell abgeschlossen. Ganz im Sinne der Idee wachsen bundesweit hier und da neue Ableger, und die Idee verbreitet sich wie Unkraut. Im Rahmen der Generationengerechtigkeit dürfen nun auch die Mitarbeiter(innen) der Zentrale des DCV einmal mit anpacken. Der BVKE lädt dazu ein, beim jährlichen Betriebsausflug das Projekt kennenzulernen und für einen Tag das Büro-Outfit mit Arbeitshandschuhen und Schutzhelm zu vertauschen. ab

Termine

► **Erste Hilfe Outdoor**

Fachtagung für Erlebnispädagog(inn)en in Kooperation von BVKE und KJF-Akademie vom 23. bis 25. September 2015, Josefsheim Reitenbuch
Nähere Informationen zur Fachtagung finden Sie auf der BVKE-Homepage oder bei Maria Schwarz, KJF-Akademie Augsburg, Tel. 0821/3100-159



► Menschen in der Geschäftsstelle

Steffen Hauff, der als Referent beim BVkE tätig war, hat die Geschäftsstelle Ende Februar verlassen. Er hat in den vergangenen Jahren viele Gremien unseres Verbandes verlässlich begleitet, intensiv an der Bearbeitung wichtiger Themen mitgewirkt und maßgeblich dazu beigetragen, viele Ideen und Projekte in die Tat umzusetzen. Herzlichen Dank, lieber Steffen, und alles Gute für Deinen weiteren Weg!

Seit dem 1. April 2015 ist unser Team mit **Annette Bauer** (Foto) als Referentin wieder vollständig. Von Hause aus Buchhändlerin und Sozialwissenschaftlerin (M.A.), war sie bereits in unter-

schiedlichen Arbeitsfeldern der Caritas als Referentin tätig und leitete Projekte bei Caritas international, im Referat „Kinder, Jugend, Familie und Generationen“ des DCV sowie im Fachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie. Sie ist verheiratet und hat einen dreizehnjährigen Sohn. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

ab



NACHGEDACHT



Stephan Hiller

Geschäftsführer
des BVkE
E-Mail: stephan.hiller@caritas.de

Ausbildung und Arbeit für junge Flüchtlinge

Die Erziehungshilfeverbände in Deutschland – Bundesverband für Erziehungshilfe (AFET), BVkE, Evangelischer Erziehungsverband (EREV) und die Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) haben Abgeordnete des Ausschusses Familien, Senioren, Frauen und Jugend (FSFJ) zu einem Austauschgespräch eingeladen zum Thema „Flüchtlingskinder in der Kinder- und Jugendhilfe“. Anlass des Gesprächs war die bevorstehende gesetzliche Änderung im SGB VIII, die die Versorgung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge verbessern soll.

Die aktuellen Erleichterungen des Zugangs zum Arbeitsmarkt beinhalten zahlreiche Verbesserungen für jugendliche Flüchtlinge für den Ausbildungs- und Arbeitsbeginn. So können Personen mit einer Aufenthaltsgestattung bereits nach drei Monaten eine betriebliche Ausbildung beginnen. Jugendliche mit einer Duldung können sogar ganz ohne Wartezeit und Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit ihre betriebliche und schulische Ausbildung starten. Leider werden jugendliche Flüchtlinge mit ungesichertem Aufenthaltsstatus jedoch weiterhin von der Teilnahme an beruflicher Bildung ausgeschlossen.

Die aktuellen Erleichterungen des Zugangs zum Arbeitsmarkt beinhalten zahlreiche Verbesserungen für jugendliche Flüchtlinge für den Ausbildungs- und Arbeitsbeginn. So können Personen mit einer Aufenthaltsgestattung bereits nach drei Monaten eine betriebliche Ausbildung beginnen. Jugendliche mit einer Duldung können sogar ganz ohne Wartezeit und Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit ihre betriebliche und schulische Ausbildung starten. Leider werden jugendliche Flüchtlinge mit ungesichertem Aufenthaltsstatus jedoch weiterhin von der Teilnahme an beruflicher Bildung ausgeschlossen.

Auch der Bezug von Berufsbildungsbeihilfe und Bafög bleibt trotz Bafög-Novellierung vorerst nur bei einer Voraufenthaltszeit von vier Jahren möglich.

Es gibt bemerkenswerte positive kommunale Beispiele. So hat sich der Stadtrat in Bonn für eine Bleiberechtsregelung für jugendliche Flüchtlinge ausgesprochen, die in Ausbildung sind. Diesem Beispiel könnten weitere Kommunen folgen. Dennoch besteht bei der Jugendberufshilfe aus meiner Sicht und der der Erziehungshilfefachverbände dringender Handlungsbedarf:

- Die jungen Menschen sind hoch motiviert, gebt ihnen eine Chance am Arbeitsmarkt!
- Spracherlernung ist der Schlüssel für eine gute Ausbildung, hier muss dringend nachgebessert werden!
- Anpassung der Ausbildung an die kulturellen Erfahrungen der jungen Menschen; sie wollen von unserem System lernen, gebt ihnen die Hilfen nach SGB II, III und VIII.
- Diese jungen Menschen sind eine Investition in die Zukunft unseres Landes.

Wir dürfen gespannt auf die Gesetzesnovellierungen blicken, die trotz Ankündigung noch nicht zur Beratung freigeben sind. Wir hoffen, dass im Sinne dieser jungen Menschen entschieden wird.

Stephan Hiller

Impressum neue caritas BVkE – Info

POLITIK PRAXIS FORSCHUNG

Redaktion: Stephan Hiller (verantwortlich), Almud Brügger, Manuela Blum; Karlstraße 40, 79104 Freiburg

BVKE-Redaktionssekretariat: Tanja Biehrer, Tel. 07 61/200-758, Fax: 200-766, E-Mail: bvke@caritas.de

Vertrieb: Rupert Weber, Tel. 07 61/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: zeitschriftenvertrieb@caritas.de

Titelbild: Daniel Bugert

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung. Herausgegeben vom BVkE e.V. in Freiburg

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend